

Grusswort von Regierungsrat Martin Graf anlässlich des Abschlusses der Historisch-kritischen Gottfried Keller –Ausgabe am 19.9.2012 im Zürcher Stadthaus

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
Sehr geehrter Herr Stiftungsratspräsident
werte Mitglieder des Stiftungsrates
geehrter Herr Morgenthaler
verehrte Mitglieder des Herausgeberteams
sehr geehrte Damen und Herren

Zweifellos haben wir es in der Person von Gottfried Keller mit einer ganz besonderen Figur der Zürcher Geschichte zu tun. Kann sein, dass nicht jedermann und jede Frau spontan zu sagen wüsste, wofür genau dieser Keller steht. Keller gibt es landauf, landab ja viele.

Aber - für Generationen von Zürcherinnen und Zürchern war und ist noch heute das Namenspaar Gottfried und Keller Synonym für Geist, Zürcher Tradition und auch Nonkonformismus.

Gerade Mitgliedern des Zürcher Regierungsrates geht während Sitzungen im Rathaus bestimmt dann und wann durch den Kopf, dass in genau dem Raum, in dem die Regierung noch heute tagt, 150 Jahre früher Staatsschreiber Gottfried Keller wirkte – schon zu Lebzeiten prominent. Gestatten Sie darum, dass ich mich als Vertreter der Zürcher Regierung in meinem Grusswort der Rolle widme, die Keller als Zürcher Staatsschreiber ausfüllte.

Schon sein Bewerbungsschreiben war einzigartig. Der Dichter und Publizist konnte es sich damals schon leisten, sich mit einem Dreizeiler um die Stelle des Staatsschreibers zu bewerben. Wo heute wohl ein mehrtägiges Assessment angesetzt würde, verzichtete Keller ganz auf eine Begründung. Er tat lediglich seine Bereitschaft kund. Und er bekam den Job, obwohl er praktisch keine Verwaltungserfahrung mitbrachte. Als Jungspund hatte er 15 Jahre früher einmal in der Staatskanzlei ein Volontariat absolviert. Und trotz dieser schmalbrüstigen Erfahrung stach Keller immer wieder ausgewiesene Juristen und Nationalräte aus.

Vielleicht sollten wir mal unser heutiges Rekrutierungsprozedere überdenken. Die Besten sind ja nicht immer die mit den vielen Papieren....

Nun – der Auftakt von Keller als Staatsschreiber verunglückte ziemlich: Er verschlief nämlich den Beginn seines ersten Arbeitstags. Der Regierungspräsident musste damals persönlich am Morgen die Kirchgasse zum Steinhaus, Kellers Wohnsitz, hinauf gehen, um den Säumigen aus den Federn zu holen.

Dennoch blieb Keller von 1861 bis 1876 Zürcher Staatsschreiber. Er machte allerdings nie einen Hehl daraus, dass er die Arbeit in erster Linie als Brotjob betrachtete. Das ist gut dokumentiert. Was ihn faszinierte war die Schriftstellerei. So blieb denn die Staatskanzlei in Kellers Zeit von organisatorischen Umwälzungen verschont.

Unter Schriftsteller Keller wurde noch von Hand protokolliert, obwohl andernorts längst gesetzt und gedruckt wurde. Heute würde man von Reformstau reden. Gleichwohl überlebte Staatsschreiber Keller 1869 selbst den Sturz „seiner Liberalen“ aus der Zürcher Regierung. Zuvor hatte Keller davon profitiert, Protégé des grossen Alfred Eschers zu sein. Auch nach dem Machtwechsel hin zu den Demokraten blieb Keller weitere sieben Jahre im Amt.

Als Staatsschreiber verfasste er bekanntlich sogenannte Bettagsmandate, in denen die Regierung und die Kirchenspitzen gemeinsam zu einem kraftvollen Begehen des Bettags aufriefen. Das erste Bettagsmandat von Keller entstand 1862. Der Regierung und den

Kirchenoberen muss mulmig zumute gewesen sein, zumal Keller seine Religions skepsis nicht verhehlte. Tatsächlich rief er in seinem Mandat nicht nur zu regem Kirchengang auf, sondern fügte hinzu: *„Möge aber auch der nicht kirchlich gesinnte Bürger im Gebrauch seiner Gewissensfreiheit nicht in unruhiger Zerstreung diesen Tag durchleben, sondern in stiller Sammlung dem Vaterlande seine Achtung beweisen.“* Er hatte offenbar Verständnis für Nicht- oder weniger Gläubige.... Der Regierung ging das eindeutig zu weit. Schliesslich hätten Geistliche das von der Kanzel herunter verlesen müssen. Sie bestellte bei einem anderen Schreiber ein kirchenfreundlicher formuliertes Mandat.

Nun - was will man über Keller reden? Am besten lässt man den Wortgewaltigen möglichst viel direkt zu Wort kommen. Dem deutschen Dichter Theodor Storm gegenüber beschrieb Keller seine Zeit als Zürcher Staatschreiber folgendermassen: *„Gerade als ich in mein Amt so voll eingeschossen war, dass ich Aussicht hatte, etwas Musse zu gewinnen, gab's eine trockene aber radikale Staatsumwälzung. Eine neue Verfassung wurde gemacht, in Folge dessen eine Reihe neuer Gesetze, so dass ich neben den laufenden Geschäften zwei Jahre lang fast Tag und Nacht **Schwatzprotokolle** zu schreiben hatte, die nachher zur Interpretation dienen sollen, wenn die Esel nicht mehr wissen, was sie gewollt haben. Da war es denn mit der Dichterei wieder fertig, besonders da die zweite Staatsschreiberstelle auch abgeschafft wurde und ich als einziger und unteilbarer Skribax dastand.“*

Immerhin, die Regierung schien diesen Einsatz zu honorieren und zum Abschied aus seinem Staatsamt 1876 wurde Keller ordentlich beschenkt, namentlich mit einem silbernen Becher und einem Essen. Keller berichtet: *„Um neun Uhr schien mir die Sache einschlafen zu wollen, ich verfiel auf die verrückte Idee, ich müsse nun meinerseits etwas leisten und den Becher einweihen.“* Er bestellte Bordeaux und Champagner, im Ungewissen darüber, wer die Zeche zahlen würde. Die Regierungsmitglieder sahen sich in der Zahlungspflicht und so *„fingen sie“*, wie Keller schreibt, *„krampfhaft an mitzusaufen und sofften verzweifelt bis morgens um fünf Uhr, so dass wir am hellen Tag auseinandergehen mussten.“*

Es scheinen andere Zeiten gewesen zu sein, Gottfried Kellers Zeiten eben. Obschon mich die Sache an eine Stadtratssitzung in Illnau-Effretikon erinnert, an welcher mein damaliger Vorgänger Rodolfo Keller auch eine „Saufrechnung“ auf die Stadtratsmitglieder aufteilen musste. Dabei wurden sogar Mitglieder zur Kasse gebeten, die nicht mitgesoffen hatten....

Ob die Zeiten Gottfried Kellers also besser oder schlechter waren als die unseren, sei dahingestellt.

Sicher ist: Herausragende Persönlichkeiten waren und sind oft keine einfachen Zeitgenossen. Sie ecken zu ihrer Zeit häufig an und die Bedeutung ihres Wirkens wird oft noch nicht in vollem Umfang erkannt. Umso wichtiger ist es, dass die Gedankenwelten so bedeutender Persönlichkeiten, wie Keller zweifellos eine war, möglichst weitgehend zugänglich gemacht werden. Im Namen der Zürcher Regierung danke ich deshalb dem Herausgeber-Team um Walter Morgenthaler sehr für die aufwendige, wertvolle Arbeit am und um Kellers Werk, die uns dieses erst wirklich zugänglich macht. Es sorgt dafür, dass die Erinnerung an diesen bedeutenden Zürcher noch lange wach bleiben wird. Es freut mich auch, dass die damalige Zürcher Regierung und der Kantonsrat 1995 und 2001 Beiträge aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke an die Erschliessung dieses prägenden Werkes sprachen.

Regierungspräsident Gottlieb Ziegler dankte Keller gemäss alten Protokollen bei dessen Rücktritt 1876 ausgiebig für die 15 Jahre im Dienst des Staates Zürich. Keller soll mit einem einzigen Wort geantwortet haben: *„Punktum“*. Mehr musste er nicht sagen, er konnte ja weiterschreiben....

Martin Graf
Direktor der Justiz und des Innern
19.9.2012